

geist unbequem ist, der muß natürlich auch grundsätzlich gegen die Offizier-Speiseanstalten sein; aus meinen weiter oben gemachten Auseinandersetzungen geht aber wohl zur Genüge hervor, daß eine derartige Gesinnung entweder auf einer grundfalschen Auffassung von dem Werth und Wesen des Korpsgeistes beruht, oder von dem Wunsche beeinflusst ist, die Armee den agitatorischen Bestrebungen der Richterschen Partei zugänglich zu machen, d. h. also die Disziplin zu lockern und die Brauchbarkeit des Heeres zu untergraben.

In der Sitzung vom 27. Januar wird von dem Abgeordneten Richter gegen die Speiseanstalten der Vorwurf erhoben:

„Sie führen nur zur Absonderung der Offiziere von der übrigen bürgerlichen Gesellschaft.“

Dies ist hohle Phrase und Verdrehung der Thatfachen. Nicht das gemeinsame Essen im Kasino schafft die aus vielfachen inneren und äußeren Gründen eigenartige Stellung des Offiziers, sondern umgekehrt: eine große Menge theils dienstlicher theils sozialer Motive, welche einzeln betrachtet durchaus nicht tendenziös-exklusiver, sondern rein praktischer Natur sind, machen das gemeinsame Mittagessen der Offizierkorps dringend wünschenswerth, um nicht zu sagen, unbedingt nothwendig.

Im Falle Nichtvorhandenseins einer offiziellen Speiseanstalt wird jedes Offizierkorps — ich spreche natürlich nicht von ein Paar einzelnen Offizieren — durch irgendwelches Abkommen sich einen geschlossenen und möglichst auch abgeschlossen Mittagstisch einrichten; daß die Glieder eines Offizierkorps in solchem Falle sich gruppenweise auf verschiedene Wirthshäuser vertheilen würden, wird wohl mir sonst Niemand zu glauben vorgeben.

Es bleibt noch übrig, den Vorwurf zu erörtern, daß die Offizier-Speiseanstalten ein schwelgerisches Leben beförderten; auch hierin findet grade das umgekehrte Verhältniß statt. Daß so mancher Offizier durch übertriebene Opulenz der